

David Church: *Grindhouse Nostalgia: Memory, Home Video and Exploitation Film Fandom*

Edinburgh: Edinburgh UP 2015, 286 S., ISBN 9780748699117, GBP 24,99

Grindhouse Nostalgia stellt einen neuartigen Blickwinkel auf das nach wie vor akademisch marginalisierte Feld des *Exploitation*-Films dar, denn David Church verschreibt sich weniger der Analyse sowie der Einordnung konkreter Filme in einen übergeordneten (Genre-)Kontext, sondern untersucht die Umstände der sowohl zeitgenössischen als auch retrospektiven Rezeption von *Exploitation* sowie die Rahmenbedingungen damit einhergehender Nostalgie. Dafür spürt er in den ersten beiden Kapiteln zunächst zwei Institutionen nach, die im Zuge einer terminologischen Verselbständigung von Orten der Filmrezeption zu nostalgisch besetzten Synonymen für den *Exploitation*-Film wurden: das *Drive-in*- (Kapitel 1) sowie das *Grindhouse*-Kino (Kapitel 2). Die Ausführungen über das *Drive-in* und dessen nostalgische Verklärung im Zuge des meist ökonomisch motivierten Bestrebens, eine mit spezifischen Vorstellungen dieses Ortes gekoppelte Seherfahrung zu reproduzieren, vermögen dabei nicht vollständig zu überzeugen. Die in ihrem Potenzial eigentlich sehr interessante, jedoch nur in Ansätzen vorgenommene Analyse der mit der geografischen Situierung von *Drive-ins* einhergehenden Spannungen zwischen einzelnen Gesellschaftsschichten fällt eher unzureichend aus. Im Gegensatz dazu ist das *Grindhouse*-Kapitel der mit Abstand beste Teil des Buchs, da

Church hierbei sowohl zu interessanten Erkenntnissen über das *Grindhouse* als Institution und zu seinen soziokulturellen Implikationen kommt, als auch die Entwicklung des Terminus zu einem Signifikanten für das *Exploitation*-Kino prägnant rekonstruiert.

In den beiden weiteren Kapiteln beschäftigt sich der Autor mit einem von ihm als *Retrosplotation* bezeichneten Phänomen: jenen Filmen seit vornehmlich etwa Mitte der 2000er Jahre, die im Fahrwasser von Quentin Tarantinos und Robert Rodriguez' Double-Feature *Grindhouse* (2007) bestimmte visuelle und inhaltliche Topoi des *Exploitation*-Films der 1960er bis 1980er Jahre wieder aufnahmen. Church verortet *Retrosplotation* dabei zwischen den Polen von Pastiche, (Selbst-)Ironie, Parodie und Hommage und eruiert die daraus resultierenden Auswirkungen einer quasi künstlich evozierten Nostalgie auf Fandiskurse. Im vierten Kapitel setzt er sich schließlich anhand einiger Fallbeispiele mit den politischen Implikationen von *Retrosplotation* auseinander und fragt anhand der primären Faktoren *race*, *class* und *gender* nach ihrem entweder regressiven oder progressiven Umgang mit den aus heutiger Sicht oftmals als ‚politisch unkorrekt‘ angesehenen filmhistorischen Vorbildern.

Die Ausführungen des dritten und vierten Kapitels erweisen sich immer dann als fruchtbar, wenn Church film-

oder kulturanalytische Arbeit leistet und einzelne Filme sowie deren kulturelle Resonanz gesellschaftspolitisch rückkoppelt. Diese ergiebigen Teile stehen jedoch dem Problem eines streckenweise sehr hohen Abstraktionsgrades von *Grindhouse Nostalgia* gegenüber. Während Titel und Untertitel eine Monografie über das Wie, Wann und Wo einer gesellschaftlich-kulturellen Resonanz des *Exploitation*-Films im Kontext seiner materiellen Ausprägungen versprechen, schießt Church in seinen Ausführungen stellenweise über dieses vollkommen hinreichende Ziel hinaus, wodurch sich immer wieder unnötige, teils bemüht scheinende, weil mit dem grundlegenden Sujet nur bedingt konsequent in Zusammenhang stehende Ausführungen ergeben, die keinen hermeneutischen Mehrwert bieten und so mitunter den Lesefluss zerfärsen. Was in der Gesamtheit des Buchs – trotz der prominenten Platzierung im Untertitel – zudem leider nur unzureichend eingebunden wird, ist die Relevanz von Heimkinomedien im Rahmen der Entstehung und Stabilisierung von

Nostalgie. Diese Thematik wird zwar in einzelnen Unterkapiteln immer wieder angerissen, aber nie wirklich konsequent und ausführlich durchgesprochen. Welche Bedeutung sowohl die Entwicklung eines umsatzstarken Heimkinomarktes in den 1980er Jahren als auch die mehrfachen Formatwechsel besaßen und was dies für Formen des Erinnerns an marginalisierte filmische Texte bedeutet sowie welchen Einfluss der paratextuelle Umgang mit entsprechenden Werken besitzt – all dies hätte Potenzial für ein eigenes, informatives und vor allem mit der grundlegenden Ausrichtung des Buches sehr gut vereinbares Kapitel geboten, speziell im Hinblick auf die aktive Heimkinomedienkultur in Großbritannien und den USA. Als Einstieg in die Materie des *Exploitation*-Films ist *Grindhouse Nostalgia* wenig sinnvoll, da das Buch durchaus Vorwissen voraussetzt. Am ehesten kann es daher – zumindest in Teilen – eine Möglichkeit der Vertiefung thematisch entsprechender Untersuchungen darstellen.

Jakob Larisch (Mainz)